

Die Genese der Trinitätslehre in der Alten Kirche

von Stefan Heinemann (stefan.m.heinemann@gmx.de): 1-3T Quellen: Hauschild, Lehrbuch, 1-25; Lohse, Epochen, 45-76;

Theologia Christi bis 150

Über die Anfänge der Christologie gibt es keine communis opinio. Fest steht: Jesus hatte das in seinem Wirken zeichenhaft hereinbrechende RG eng an seine **Person** und **Nachfolge** geknüpft. Nach seiner Auferweckung galt er seinen Anhängern als qualitativ neu gegenwärtig. Christologie wurde assoziiert mit der Heilserwartung:

- ↳ Die Akklamation Jesu als **Kyrios** ließ das Gottesprädikat der LXX assoziieren.
- ↳ Die Vorstellung der **Präexistenz** in Übernahme jüdischer Weisheitsspekulation
- ↳ Uminterpretation des **Messiasitels** im Lichte von Passion und Kreuzestod.

Bis 150 konnte man vom **Gott-Sein Jesu** sprechen oder göttliche Eigenschaften auf ihn übertragen, ohne dass das Verhältnis zum Monotheismus problematisiert wurde. Nebeneinander traten Geistchristologie, Engelchristologie, Modalismus und Adoptianismus auf.

Die Logoschristologie der Apologeten

Die Apologeten übernahmen von **Philo** die platonische Logoslehre – gaben ihr aber einen konstitutiven Bezug auf JX. Diese personalistische Logoslehre begriff **Gottes Reden und Handeln in Schöpfung und Geschichte** als einen zu seinem Wesen gehörigen Aspekt, der eigenständig gedacht wurde. So konnte die universale Bedeutung JX' kosmologisch und geschichtstheologisch begründet werden.

⇔ Impliziter **Subordinationismus**: JX nimmt den zweiten Platz ein. Er ist „anderer Gott“ oder „erstes Geschöpf Gottes“. Die Logoslehre ist zudem **binitarisch** konzipiert: Der Heilige Geist wird nicht bedacht.

Irenäus verband um 180 Schöpfung und Erlösung im Konzept eines Heilsplanes: Die mit der Schöpfung des Menschen gegebene Gemeinschaft mit Gott ging durch Adams Fall verloren. In JX, Mensch gewordenem Sohn Gottes, ist sie wiederhergestellt. Sein Wirken in der **Heilsgeschichte** vermittelt den Menschen Gottes Geist. Seine ökonomisch-trinitarische Position ist Reflexion über die heilsgeschichtliche Entfaltung Gottes in Christus als Offenbarer und im Geist als Heilsgabe.

Kampf um den christlichen Monotheismus

Theologia Christi und Logoslehre riefen zwei Formen des Monarchianismus hervor:

- ↳ Die **Modalisten** (v.a. **Noetus**, **Praxeas**, **Sabellius**) behaupteten die Monarchia Gottes: In Jesus sei Gott Mensch geworden. Deswegen müsse der Sohn als Erscheinungsform (Modus) des Vaters gelten. Sabellius erweiterte dies: Der Gott ‚Sohn-Vater‘ offenbare sich in einer Abfolge der Rollen.
- ↳ Die **Adoptianisten** (**Theodot der Schuhmacher**) lehnten die Inkarnationschristologie ab: Der besondere Mensch Jesus habe in der Taufe den Geist Gottes und göttliche Kräfte empfangen.

Tertullians begriffliche Klärung der Trinitätslehre: Una substantia, tres personae

Tertullian bemühte sich in Contra Praxeas 213 um **semantische Klärung**: Vater, Sohn und Geist sind als *personae* – d.h. als Individualitäten –, deren Gottsein als einheitliche *substantia* zu verstehen. Sie wirken nach außen als eine *potestas* und eine *monarchia*. Dass Gottes Einheit sich zur *trinitas* entfaltet, ist das Geheimnis der Heilsgeschichte. Tertullian **prägte Formeln**, hat die Sachproblematik aber unzureichend geklärt.

Die Theologie des Origenes

Origenes, Schüler des Mittelplatonikers **Ammonios Sakkas** und Mitstudent **Plotins**, kam zu einer systematischen Trinitätslehre: Vater, Sohn und Geist sind **Hypostasen** – ihre Einheit drückt sich im Begriff Gott aus.

Uranfängliches Prinzip ist Gott, der Grund des Seins. Er zeugt einen Sohn, seinen Logos, den **Schöpfungsmittler**. Dieser schafft einen Kosmos reiner Geistwesen (λογικα), allen voran der Heilige Geist. Zeugung und Schöpfung sind als zeitlose Sachverhalte gedacht. Der Übergang in Zeit und Existenz ergibt sich aus dem **Abfall der λογικα**. Ihm begegnet Gott mit der Erschaffung der sichtbaren Welt, die der Inkorporation der Geistwesen dient. Dies ist Bestrafung und Erziehung: Gott will, dass sie aus freiem Willen zu ihm zurückkehren.

Der Logos-Sohn wird als Offenbarer der Wahrheit und Erzieher zur Liebe zum **Erlösungsmittler**: Er ruft die Menschen zur Vervollkommenheit im Sinne der Vergeistigung. Der Geist ist Kraft der Heiligung und Erleuchtung. Das Wirken des Vaters erstreckt sich auf alles Seiende, das des Sohnes auf alle Vernunftwesen und das des Geistes auf alle Heiligen.

Weil auch nach dem Vergehen dieser Welt nicht alle Geschöpfe dauerhaft bei Gott verbleiben, nimmt Origenes an, dass der Vorgang von Weltschöpfung und –geschichte sich so lange **wiederholt**, bis alles gereinigt zu Gott zurückgekehrt ist: ἀποκατάστασις πάντων!

⇔ Der Sohn hat hier abgeleitete Gottheit – ontologisch ist er zweitrangige Hypostase. Die Tendenz zum **Subordinationismus** drückt sich darin aus, dass nur der Vater anfangslos ist.

⇔ Die Gotteslehre hat eine **binitarische Konzeption** – der Geist ist eigenständige Hypostase, aber als ‚Gott‘ bezeichnet Origenes ihn nicht. Er hat eine eigentümliche Mittelposition zwischen Gottheit und Schöpfung. Diese Unausgeglichheiten führte zu verschiedenen Konzeptionen im späteren Origenismus.